Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 20 (1916)

Buchbesprechung: Neue Schweizer Lyrik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

blichen waren — mir sagen, daß sie mich unendlich geliebt — unendlich geliebt — einen fremden Mann, der im Sonnensschein über eine grünberieselte Mauer sich beugte wie aus einem Bild ...

* *

Als das Korn reifte und sein honigs buftender Brotgeruch betörend durch den Juniwind schaukelte, zeigte der alte Arschivrat aus dem Landhaus an der Stadtsmauer seinen Mitbürgern den Tod seiner einzigen Enkelin Maja an, die im zwanzigsten Lebensjahre nach langem, schwesrem geduldigem Leiden, mit den heiligen Sakramenten der katholischen Kirche vers sehen, sanft in die Ewigkeit geschlafen war ...

Der Tod in Schönheit ...

"Lust, tiefer noch als Herzeleid..." Und meine Nächte brannten in trau= riger Liebe... Starb sie für mich so jung und wunderschön? Damit alle meine Liebesträume ihr gehören sollten, mit allem, was unsterblich an mir sein mag, für ewig verbunden?

Sie steht wie ein kummervoller Brand, wie das blutrote mystische Licht, das nie erlischt über dem Altar, hinter dem Vorhang des Werktags — und ich liebe sie — liebe sie bis in allen Tod...

Frühlingslüfte

Die Wiese blickt voll goldener Sesichter Empor zum Himmel, und ein Bienlein spricht Im warmen Licht zum neuen Frühlingswind: Wie deine Flügel voll von Sonne sind! Flieg sanst, daß es die meinen nicht zerbricht!

Max Geilinger, Zürich.

Neue Schweizer Lyrik.

(Fortfetung).

Den Namen eines bisher zu wenig beachteten Musensohnes trägt ein Gedicht= bändchen, das wir mit ungeteilter Befriedi= gung als deutliches Wahrzeichen poetischer Begabung begrüßen. Seinrich Pesta= lozzi, Pfarrer des bündnerischen Berg= dorfes Arosa, hat uns — endlich, werden manche seiner Verehrer sagen — eine An= zahl der von ihm selbst auch vertonten Liedertexte zusammen mit nicht kompo= nierten Gedichten in einem "Seerosen"3) benannten Büchlein lettes Jahr auf den Weihnachtstisch gelegt. Diese schlich= ten, aus den Herzensgründen einer gläu= bigen und kampfmutigen Menschenseele geschöpften Lieder zeichnen sich vor allen Dingen durch eine ungesuchte und natür= liche Diktion und eine stark musikalische Prägung aus. Das Element der Sang= barkeit ist ihnen wie etwas Wesensverwandtes eigen, und immer neu er= weden sie den Eindrud, daß hier der ge= schulte Tondichter am Werk ist und daß sich

ihm Text und Melodie ungezwungen und gleichzeitig in geschwisterlicher Werdelust darbieten. Eine gewisse Erdenschwere und tiefe Himmelsfriedenssehnsucht waltet über diesen Gesängen, denen das künstlerische Gelingen doch eine versöhnte Befriedi= gung, ein menschlich großes und stilles Sichbescheiden verliehen hat. Starkes und freudiges religiöses Empfinden klingt in Pestalozzis Liedern als bewußter Grund= ton mit und gibt ihnen die Gewähr eines kraftvollen Widerhalls in Tausenden von suchenden, ringenden und leidenden Her= zen der Mitwelt, und das macht vielleicht ihren besten und unbestreitbaren Vorzug aus. Wer vermöchte sich, ganz abgesehen von der einschmeichelnden Wirkung der melodischen sprachlichen Fassung, dem innigen und ergreifenden Gefühlsgehalte von Gedichten wie "Aroser Kirchlein" (I), "Nacht", "Gott" (II), "Nachts" und "Schlaflied" zu entziehen? In einigen impulsivstes Empfinden ausströmenden Weisen hat der Dichter die drei Leitsterne

³⁾ Bürich, Art. Institut Orell Fügli, 1915.

seines Lebens geseiert, Heimat, Liebe und Kunst, und die ihnen geweihten Lieder (vor allen andern "Berg-Heimat" und "Heimfehr" (I), dann "Du Unbekannte", "Ich will..." und "ZweiMenschen", endlich "An die Musik" und "Bardengesang") geshören zu den schönsten Dichtungen dieser ersten Ernte, die hoffentlich nicht allzuslange die einzige bleibt. Als Probe sei — die Auswahl wird einem ohnehin recht schwer gemacht — für heute nur das sinnsvoll-allegorische Gedicht "Zwei Tropsen Tau..." hier wiedergegeben:

Zwei Tropfen Tau am wilden Rosenstrauch, Der selig grünt und blüht am blauen Strand. Sanftrauschtdie Flut. Einfrischer Morgenhauch Weckt leisen Wellenschlag im Ufersand. Zwei Tropfen nur, doch jeder eine Welt Und jeder übervoll von Sonnenglück Und reich an Träumen. Aber ach, da fällt Der eine in die große Flut zurück. Nun harrt der andre heiß und sehnsuchtsbang Auf Wolkenblike, Sturmeswiederkehr Und wartet still auf seinen Untergang Im tiesen Meer.

Ein neuer Name ist auch der Verfasser des originellen und anmutreichen Lieder= bändchens "Seelchen" 4): Georg Ruf= fer. Was uns das Büchlein bietet, sind Gedichte von bemerkenswerter Eigenart und einer oft köstlich erfrischenden und reizvollen Erfindungsgabe, die schon des kritischen Altmeisters J. V. Widmann Gefallen und Wohlwollen fand. Der er= findungsreiche und erfindungsfrohe Poet wird nicht müde, sein Motiv in allen möglichen Variationen zu behandeln und bald einen mehr ernst-sinnigen, bald einen mehr launig-heiteren Ion in der Wiedergabe seines Themas anzuschlagen. Nicht alles ist ihm dabei in künstlerischem Sinne gleich ursprünglich und urwüchsig gelungen; da oder dort fühlt man viel= leicht die Hand des Schaffenden noch zu deutlich heraus, und das freie Schalten und Walten mit seinem Stoffe, das sou= veräne Gestalten und Beherrschen von Gehalt. Form und Mitteln ist ihm noch nicht überall vollkommen verliehen. Und doch birgt dieses Erstlingsbändchen, dem ohne Zweifel bald weitere Inrische Gaben von größerem Umfang des dichterischen Gesichtstreises und reicherer, knapperer

Gefühlskonzentration folgen werden manche seither erschienene Liedproben deuten darauf hin — schon eine Anzahl Gedichte von feiner Anmut und Lieblich= keit, köstlicher Erfindungskraft und einer phantasiefrohen Fabulierkunst, die ausdem Vollen zu schöpfen weiß. Und bei alledem handelt es sich nicht um ein Tändeln und Spielen mit der schönen, bilderreichen Form: eine tiefe, fast rührend schlichte Innigkeit liegt dem Schweben und Weben dieser Dichterseelchen zugrunde, die, aus einer überirdisch reinen Sphäre stammend, mit schillernden Flügeln den Saum der Erde streifen und nur ganz selten und leicht von ihrem Staub und ihrer Schwere berührt und belastet sind. Wenn ich ein paar Kostbarkeiten aus dem Büchlein her= ausgreifen soll, so möchte ich das legenden= artige "Hundeseelchen", das prachtvoll erfundene und gestaltete elegische Motiv "Christkinds Heimgang", ferner etwa freilich der individuelle Geschmack ist ja tein allgemeingültig entscheidender Schön= heitsrichter — das "Sehnsuchtsseelchen" und die zwei köstlichen Himmelsidyllen und Genreszenen "Das Sennermägdlein" und "Der Hüterbub" als solche Meister= weisen bezeichnen, die unwillfürlich den Wunsch nach weitern Liedgefährten ihrer Art in uns wachrufen. Da und dort taucht in diesen Dichtungen etwas von dem ahnungsvollen Glanzlicht und Zauber auf, der die "Schmetterlinge" Meister Spitte= lers durchleuchtet und umwittert, und er verkündet mit beredten Zeichen, daß auch diesem jungen Schweizer Poeten große und kleine, intime künstlerische Offen= barungen zuteil geworden sind. Zu diesen lettern möchte ich noch das ergreifende Gedicht "Blindenseele", das wehmütig zarte und schlichte "Unsterblich" und aus der Schlußabteilung des Bändchens die drei poetischen Bekenntnisse "Mein Seelchen", "Meine Seele" und "Auf hohem Berg" rechnen. Auf die Wiedergabe einer Probe möchte ich bei dem erfreulichen "embarras de richesse", der einer Stich= wahl die größten Sindernisse bereitet, diesmal am liebsten verzichten und nur noch verraten, daß all diese feinen Lieder fast ausnahmslos ihre beste Daseinsberech= tigung aus ihrer Wesensart schöpfen, mit der auch ihr Sänger selbst die fast müßige

⁴⁾ Frauenfelb, Suber & Co., 1915.

Frage nach dem "Wozu" ihres Lebens= zweckes, menschlich und dichterisch gleich aufrichtig, beantwortet hat:

Wir haben zu tief in den Himmel geschaut: Der ist so funkelblau gebaut!

Wir haben uns mutig hinübergeschwungen!
— Da ist das Erdweh leis erklungen.

Es ist im legten und tiefsten Grunde

der himmlischen Künstlerseele unstillbare und unbezwingliche Sehnsucht nach dieser Erde, nach ihrem Werden, Sein und Verzehen, nach Lust und Leid ihres warmblütigen Menschentums, die uns diese vielversprechenden lyrischen Schöpfungen geschenkt hat.

(Fortsetzung folgt).

Gedichte von Johanna Liebel

T

Frühling blaut in Lüften wieder; Lebensallmacht zieht die Kreise, Und es singen werbend leise Auch in diesem Lenz die Lieder. Aber in den süßen Klängen Weht es dunkel; denn die Toten, All die frühen, senden Boten Mit den weichen Lenzgesängen.

Und die dunkeln Töne flehen, Daß in diesen Frühlingsgluten Man auch an der Jugend Bluten Denke und ihr Sterbengehen...

II

S ift der uralt alte Baum; Wohl tausendmal hat ihm zerpflückt Der Herbst sein Laub, und tausendmal Hat ihn der Frühling neu geschmückt. Es ist der uralt alte Baum; Er wechselt nur sein Blätterkleid, Und neue Sehnsucht rauscht darin Und neuer Sturm zu seiner Zeit.

And ist die uralt alte Welt Und hält nur, wie sein Laub der Baum, Der Menschen Slück und Weh und Leid In Sturm und Ruh zum Himmelsraum.

Die Idee.

Nachbrud berboten.

Skizze von Frit Müller, Zürich.

Im Morgendämmer, als er blinzelnd im Bett lag, kam sie zu ihm, die Idee zum Schriftsteller.

"Famose Idee," dachte er; "wenn ich dann aufgestanden bin, werde ich sie ausführen!" Und dann schlief er nochmals ein, in den grauen Morgen hinein.

An diesem Tage stand er spät auf, unverantwortlich spät. Und er lief den ganzen Morgen mit einem schlechten Gewissen herum. Un die Joee dachte er nimmer. Erst während des Mittagessens beim dritten Löffel Suppe fiel sie ihm plöglich wieder siedend heiß ein. Das heißt, nicht die Joee selber, sondern nur die Joee der Joee oder, um von jedem Augenzwinkern

abzusehen: die Erinnerung daran, daß er heute im Morgendämmern eine famose Idee gehabt habe. Aber die Idee selbst fiel ihm und fiel ihm nicht ein. Durch das ganze Mittagessen jagte er ihr nach. Hinter dem Hadfleisch glaubte er, er habe sie. Aber beim Spinat erkannte er, daß es etwas anderes war, eine Idee vom vorigen Jahr, eine alte, und keine Spur von der famosen Joee von heute früh. Melancholisch af er zu Ende. Traurig legte er sich zum Mit= tagsschläfchen aufs Sofa. Die Sofatissen hob er auf und schaute nach, als läge sie da drunter, die Idee. Dann legte er sich mit einem Seufzer lang hin und döste. Käme sie doch, käme sie doch, er war bereit ...